

## **Atmo Stadtrand / + Musik-/Soundmotiv**

### **Erzähler über Atmo Stadtrand**

Draußen. Am nördlichen Stadtrand. Die Straßen sind nach Pablo Picasso und Vincent van Gogh benannt. Um die Ecke trainiert der SG-Blau-Weiss und der Pinscher-Schnauzer-Klub 1895 hat hier seinen Hundepplatz.

Hinter einem stabilen Zaun steht – der Neubau. In einiger Entfernung kann man Security-Leute sehen und auf den ersten Blick wird nicht klar, ob sie die Menschen, die hier leben, am Verlassen des Geländes hindern oder ob sie die Bewohner vor neugierigen Besuchern, vor Über- oder Angriffen aus der Welt jenseits des Zauns beschützen sollen.

Alltag am Stadtrand, Alltag in einer Unterkunft für Geflüchtete, Alltag im MUF.

Spr.: In the ghetto?  
Wohnen und Integration  
Eine Stadterkundung von *Christine Sievers & Nicolaus Schöder*

### **OT\_01 Katharina Meinck (AT Stadtrand)**

OK wir sind jetzt in der Wartenberger Straße 120, das ist ein Flüchtlingsheim, ein modularer Bau, und sind jetzt im Vorhof und schauen auf den Spielplatz und genau, hinter uns ist das Funktionsgebäude, da ist die Verwaltung drin und schauen uns jetzt ein bisschen um.

### **Erzähler über Atmo Stadtrand**

Das Verwaltungsgebäude hinter uns, Spielplatz, Bänke mit kleinen, gerade angepflanzten Bäumen vor uns, die Flugzeuge nach Tegel über uns, und alle paar Minuten die S-Bahn, die hinter der Hecke vorbeibraust, es gibt lauschigere Plätze in Berlin.

Katharina Meinck leitet die Unterkunft in der Wartenberger Straße. Sie führt durch das Gebäude, in dem seit Februar 2018 439 Geflüchtete aus sieben Ländern leben. Zwischen 20 und 30 Jahre sind die meisten der Bewohner alt, rund 150 Kinder leben hier.

### **OT\_02 Katharina Meinck (AT Stadtrand)**

Ja also als Bewohner muss man erst mal hier durch, bei der Security. Und hier gibt es eben die Verwaltung, wo man immer seine Kostenübernahmen abgibt, aber auch Ehrenamt ist hier. Da können sie anfragen wenn sie sich engagieren wollen oder mit anderen in Kontakt treten müssen. Und Kleiderkammer ist hier auch, Arztzimmer ist hier und ein großer Mehrzweckraum, wo wir Veranstaltungen planen, Deutschkurse, Bewohnerversammlungen, alles mögliche.

**Erzähler über Atmo Stadtrand** „Modulare Unterkunft für Flüchtlinge“ oder kurz MUF werden die neuen Flüchtlingsheime genannt, die jetzt überall im Stadtgebiet entstehen. In MUFs werden in Berlin Menschen untergebracht, die Erstaufnahmeeinrichtungen und Notunterkünften verlassen können und deren Status weitgehend geklärt ist, also als Flüchtlinge bereits anerkannt sind, oder auf ihre Anerkennung warten. Im MUF wird eine Art betreutes Wohnen gelebt.

### **OT\_03 Katharina Meinck (AT Stadtrand)**

Das ist hier unser Gemeinschaftsraum, für die Bewohner, für alle. Die müssen dann bei der Security sagen, dass sie hier reinwollen, der wird dann ihnen aufgeschlossen, dann können sie Fernsehen schauen, Geburtstagspartys manchmal machen, einfach sitzen, die Zeit genießen.

Gibt es denn hier auch eine Küchenzeile dran?

Nee, das nicht, es gibt dann noch andere Gemeinschaftsräume, da sind dann die Küchen drin. Das zeige ich ihnen gleich.

### **OT\_04 Hermann-Josef Pohlmann**

Bis 2014 gab es keine landeseigenen Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlinge, sondern das damalige LAGESO hatte grundsätzlich alles angemietet. Was natürlich ausgesprochen teuer war, weil auch die Baukosten von diesen angemieteten Häusern über den Tagessatz finanziert wurden. Und mit dem Eintreffen von Kollatz-Ahnen als neuem Finanzsenator gab es so einen Mentalitätswechsel in der Berliner Verwaltung, und 2014 kam von ihm der Vorschlag, man sollte doch künftig landeseigene Immobilien für Flüchtlinge umbauen, bzw. neu bauen.

### **Erzähler**

Hermann-Josef Pohlmann leitet die Hochbauabteilung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Als Pohlmann 2014 den Auftrag bekam, Unterkünfte zu planen, galt es, für die in Berlin schon registrierten Flüchtlinge landeseigenen Wohnraum zu schaffen. Damals konnte noch niemand voraussehen, wie dringend dieser Wohnraum bald benötigt würde. Wenige Monate später erreichte die Zahl der Flüchtlinge in Berlin ihren ersten Höhepunkt. Ende 2015 mussten mit einem Mal 43.000 Menschen untergebracht werden. Schulen, Turnhallen, Kitas, das Tempelhofer Flughafengebäude, das ICC, jeder Raum, der sich irgendwie für die Unterbringung von Menschen eignete, wurde als Notunterkunft genutzt. Um möglichst wenig Wohnraum von Privaten anzumieten, organisierte Pohlmann zusammen mit der LAGESO, dem Landesamt für Gesundheit und Soziales, Containerdörfer. Doch das alles war keine Dauerlösung, Pohlmann und seine Hochbauabteilung mussten sich beeilen.

**OT\_05 Hermann-Josef Pohlmann**

24:53 Das war ein politisches Ziel, diese Notunterkünfte, diese prekäre Unterbringung zu beenden und auch aus diesen schrecklichen Mietverträgen mit Privaten rauszukommen, weil das ist natürlich auch ne Form der Unterbringung, die für das Land Berlin wirtschaftlicher ist. Und das sind alles hier Steuerzahler und man geht hier mit Steuergeldern um, egal wie man das nun sieht. Und deswegen ist so ein wirtschaftliches Bauen und wirtschaftliches Planen, bei dem Fall war das das Gebot der Stunde.

**Erzähler**

Die Anforderungen sind hoch: Günstig, groß, möglichst variabel, für eine mehrjährige Nutzung geeignet und vor allem schnell zu realisieren, sollten die Neubauten sein – und die Hochbauabteilung legte los.

**OT\_06 Hermann-Josef Pohlmann**

Wir haben zwei Wochen mit dem LAGESO zusammengesessen und ein Raumprogramm zusammen erarbeitet in einem iterativen Prozess, weil es eben auch keine Vorbilder gibt. Wenn ich eine Schule baue, gibt es ein standardisiertes Raumprogramm und wir haben dann so die Erfahrungen in den Containerdörfern ausgewertet und dadurch dann Qualitätsstandards geschaffen. Wie groß ist ein Zimmer, wie sind die angeordnet, wo liegen am besten die Sanitäreinrichtungen etc. pp.?

**Erzähler**

So entstand ein Anforderungsprofil, das Pohlmann mit seinen Architekten im Amtsentwurf berücksichtigte. Er ist die Grundlage und setzt die Standards für die Serienproduktion der MUFs, die Planungsbüros als Auftragnehmer für das Land Berlin umsetzen.

**OT\_07 Hermann-Josef Pohlmann**

Der eigentliche Entwurf ist innerhalb von vier bis fünf Wochen entstanden, also relativ schnell und dann sind die Dinger dann produziert und gebaut worden im Jahre 2016 und die ersten waren im Dezember 2016 auch schon fertig.

**Atmo MUF, innen unter Erzähler aufziehen****Erzähler über Atmo MUF, innen**

Mit der Fertigstellung der ersten MUF im Dezember 2016 wurden 27 Standorte beschlossen, auf denen MUFs dieser ersten Serie errichtet werden sollten. Im Mai 2018 sind zehn dieser Häuser in Betrieb, sieben weitere werden noch in diesem Jahr, die restlichen 2019 eröffnet. 10.000 Menschen sind dann untergebracht. Wie das MUF in der Wartenberger Straße in Hohenschönhausen, liegen die Standorte am Stadtrand, in Lichtenberg, Marzahn, Pankow oder Reinickendorf. Die wenigen innerstädtischen Grundstücke der Stadt Berlin liegen oft in unwirtlichen Umgebungen, denn Bauland besitzt Berlin kaum noch.

In einer zweiten Tranche folgen 25 Unterkünfte für rund 12.000 Menschen. Jeder Standort soll maximal 500 Geflüchtete aufnehmen können, damit sind diese Häuser etwas kleiner als das Haus in Hohenschönhausen, das Katharina Meinck leitet.

**OT\_08 Katharina Meinck (AT MUF, innen)**

Ja, wir kommen jetzt zum Kinderclub, das wird wahrscheinlich jetzt gleich sehr laut sein und, na ja, vorher waren sie bei der Hausaufgabenhilfe, jetzt sind sie wieder beim Spielen. Also wir schauen mal rein, was da passiert.

Atmo Kinderclub: Hallo, ... was macht ihr denn gerade? Wir spielen, wir spielen zum Kinderclub.. Und was macht man so im Kinderclub? Basteln, Malen, Hausaufgaben, alles so was, oder anderes spielen. Und bringt's Spaß? Ja...

**Erzähler über Atmo MUF, innen**

Durch die großen Fenster fällt das Licht in die Etage. Vom Treppenhaus gehen links und rechts die Türen zu den Wohneinheiten ab.

**OT\_09 Katharina Meinck (AT MUF, innen)**

Was man hier ganz gut erkennen kann, ist diese modulare Bauweise, also in jeder Flurtür ist das also ein Modul mit 15 Plätzen, hier ist dann die Gemeinschaftsküche, wo man auch sitzen kann. Hier ist die Küche, wo die Bewohner auch kochen können. Und dann gibt es halt noch rechts und links noch die Badezimmer und Toiletten für Männer und Frauen.

**Erzähler**

Jede Wohneinheit hat vier Doppelzimmer, die für Familien geeignet sind und sich in den äußeren Ecken der Einheit befinden. Sie sind mit einer Durchgangstür verbunden, so dass man ohne den Gemeinschaftsflur benutzen zu müssen, in das andere Zimmer gelangen kann. Einzelzimmer, befinden sich in der Mitte der Einheit. Die Fenster sind schmal und hoch, so dass viel Licht in die Räume fällt, ohne zu viel Stellfläche zu verlieren. Der Schnitt und die Proportion der Räume und Flure wirken großzügig, die Atmosphäre ist freundlich.

**OT\_10 Hermann-Josef Pohlmann**

Das LAGESO hat eingespeist pro Person muss für einen Schlaf-, Schrägstrich Wohnraum sieben Quadratmeter sein, dadurch ergab sich dann Doppelzimmer mit 14 bis 15 Quadratmeter, wir haben auch gesagt, wir brauchen immer auch einige Einzelzimmer, die so 11, 12 Quadratmeter sind für traumatisierte Flüchtlinge und im Rahmen der Auswertung der vorhandenen Einrichtungen ... haben wir dann gemeinsam festgestellt, dass das Thema der Privatsphäre-Regulierung dort eigentlich nicht gegeben ist. Entweder ist man abgeschlossen in einem Zimmer oder Overcrowding in diesen riesigen Fluren. Deswegen ging es darum ne Einheit zu schaffen, die genügend Privatheit bietet.

**Erzähler**

Betrieben werden die MUFs von sozialen Trägern im Auftrag des Landesamts für Flüchtlinge, des LAF. Katharina Meinck leitet die MUF für einen solchen Träger, die Prisod, in der Wartenberger Straße. Zu ihren Aufgaben gehört es auch, zu entscheiden, wer in welches Modul zieht.

**OT\_11 Katharina Meinck**

Also wir teilen das nicht nach Nationalitäten, das ist uns eigentlich sehr wichtig, dass wir das sehr heterogen gestalten. Also auch Familien, mit einzelnen Männern zusammen, das sich das sozusagen ein bisschen vermischt und eine gute Balance ist. Die kommen eigentlich auch alle super klar miteinander.

Manchmal gibt es Überlegungen, manchmal gibt es auch Wünsche von einzelnen Bewohnern, manchmal machen wir auch einen Zimmertausch, wenn es eben nicht so klappt mit der Chemie. Aber das ist ja auch normal, die Leute werden per Zufallsprinzip ja sozusagen einsortiert in ihre Zimmer und wenn es dann halt nicht gut klappt, dann kann man dann noch wechseln.

**Erzähler**

Familien und allein angekommene junge Männer, alte und junge, Schiiten, Sunniten, Aleviten, Christen, Menschen aus arabischen Ländern, aus afrikanischen – die Bewohner in den Einrichtungen entsprechen dem ganzen Spektrum der Geflüchteten. Aber auch die MUFs sind keine Dauerlösung, sondern eine Unterkunft, die den Geflüchteten so lange bereit steht, bis sie eine Arbeit und eine eigene Wohnung gefunden haben. Die meisten werden ein Jahr bleiben, ein Jahr, in dem für sie in Deutschland ein neues Leben beginnt. Darauf werden sie vorbereitet.

Wer in einer MUF lebt, hat tagsüber viel zu tun. Sprachkurse, Prüfungen und Berufspraktika müssen absolviert werden, Zertifikate und Zeugnisse anerkannt, die Kinder in Kitas und Schulen angemeldet, ihre Ausbildung begleitet werden. Die MUF bietet dafür den Rahmen. Und hat darüber hinaus zahlreiche soziale Angebote, die auf die besondere Situation der Geflüchteten eingehen.

**OT\_12 Katharina Meinck (AT Stadtrand)**

Also wir haben eine Gesundheitsberatung für Frauen, ... die findet alle drei Wochen statt. Das ist immer so nach Bedarf, aber es geht überwiegend über Gesundheit, Aufklärung solche Themen dann.

Auch mit Dolmetscher, Integrationslotsen, die dann vorbeikommen. Das dauert dann drei vier Stunden, weil jeder dann mal was loswerden möchte und auch mit den Übersetzungen.

**Erzähler über AT Stadtrand**

Verheiratete Frauen, Männer, von denen viele ohne ihre Familien hergekommen sind und Kinder – für das ganze Spektrum muss eine Betreuung, müssen individuelle Ansprechpartner gefunden werden. Besonders wichtig ist das Angebot für alleinstehende junge Männer, darauf weisen Monika Hebbinghaus vom LAF und Janina Koschnick von Prisod hin, einem Träger, der mehrere Flüchtlingsunterkünfte in Berlin betreibt,.

**OT\_13 Monika Hebbinghaus (AT Stadtrand)**

Die kommen ja aus Gesellschaften, wo es normal ist, dass sich Geschlechter gesondert ihre Treffpunkte, ihre Strukturen suchen. Das nennt man dann natürlich nicht Männergruppe, das ist dann das Café für Männer, oder die Ecke, wo man dann gemeinsam raucht, oder was auch immer. Aber, dass sich die Männer miteinander Orte definieren, wo sie sich treffen, das wird natürlich gesucht. Und ich glaube ehrlich gesagt, dass wir in der Entwicklung unserer Angebote auch noch stärker darauf hingehen müssen, auch den Männern stärker etwas aktiv anzubieten. Das wird jetzt nicht die Gesundheitsgesprächsgruppe sein, wie bei den Frauen, es muss was anderes sein. Aber ich glaube, dass sich sehr viele auf Frauen und Kinder fokussieren und ich sage mal so, dass gerade die allein reisenden jungen Männer so ein bisschen vergessen werden. Von denen wird immer angenommen, die müssen das alleine hinkriegen, die finden sich schon zurecht. Und ich glaube denen ein paar Angebote zu machen, klar es gibt Fußball, aber jenseits von Sport vielleicht, das wäre schon etwas, was wir in Angriff nehmen sollten in Zukunft.

**OT\_14 Janina Koschnick (AT Stadtrand)**

Es ist totaler Bedarf bei den Männern da. Wir werden also oft gefragt, wie wir das sehen mit der Benachteiligung der Frauenprojekte. Und wir sagen immer, das ist nicht so. Wir freuen uns über jedes Frauenprojekt, das es in unserer Einrichtung gibt, aber die eigentlich draußen vorgelassen werden, sind wirklich die allein reisenden Männer. Und das sagen wir auch so, weil wir halt Wert darauf legen wollen, dass die halt nicht alleine gelassen werden. Wenn jede von uns jetzt, weiß ich nicht nach Syrien gesetzt würde, ‚Komm mal klar!‘, dann müssten wir uns auch umgewöhnen und wir wüssten nicht von vornherein, was jetzt von uns erwartet wird. Und genauso wird es jetzt aber irgendwie schon von den jungen Männern ein Stück weit erwartet und da können wir auch Hilfestellung leisten oder halt Männerprojekte.

**Erzähler**

Die Geflüchteten haben ein vernünftiges Dach über dem Kopf, können sich versorgen, es gibt ein individuelles Betreuungsangebot, samt der Möglichkeit Deutsch zu lernen. Wesentliche Grundlagen für eine Integration sind geschaffen. Also alles in Ordnung in Berlin?

**OT\_15 Niklas Maak**

Wenn sie sich den MUF angucken, dann ist der in vielen Details formal sehr gut gelöst, sogar der Beton ist sehr schön, die Aufteilung innen ist gut, es gibt Erziehungs-, Bildungs-, Begegnungsorte. Nur insgesamt ist das eine Insel, eine Festung, um die ein Zaun gezogen wurde. Und an diesem Zaun spazieren jeden Morgen Menschen, die für sehr wenig Geld in Deutschland arbeiten müssen, im Niedriglohnsektor vorbei und sehen Geflüchtete mit Mobiltelefonen da sitzen und auf beiden Seiten entsteht Misstrauen. Da ist ein Zaun in der Mitte. Es gibt keinerlei Kommunikation über diesen Zaun hinüber.

**Erzähler**

Gehört der Zaun zur Architektur, oder ist der Zaun Ausdruck eines gesellschaftlichen Problems oder besser, mahnt der Zaun eine gesellschaftliche Aufgabe an? Niklas Maak leitet das Kunst- und Architekturressort der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und ist Professor für Architekturtheorie und -geschichte an der Harvard Graduate School of Design. Spielt Architektur bei gesellschaftlichen Veränderungen, wie sie durch den Zustrom von Geflüchteten entstehen, überhaupt eine Rolle?

**OT\_16 Niklas Maak**

Ich glaube, dass es tatsächlich so ist, dass Architektur angesichts der aktuellen politischen Lage eine extrem wichtige Funktion hat und dass das Gelingen oder das Scheitern einer großen gesellschaftlichen Veränderung sehr stark an den Räumen hängt, die wir dieser veränderten Gesellschaft bauen.

**Erzähler**

Zusammen mit seinen Studenten entwickelt Maak gerade das Modellprojekt „Superspace“, das in Berlin an der Frankfurter Allee entstehen wird. Es ist ein Ort, der Begegnung und Kommunikation ermöglichen soll – ohne Zaun und Security vor der Tür.

**OT\_17 Niklas Maak**

Die kommen natürlich aus einer Kultur, wo Begegnung, Austausch, Vermischung ganz wichtig sind. Wenn sie an den Markt von Aleppo denken. Das war ein Labyrinth aus Läden, Wohnungen und Gassen. Und wenn sie aus so einer Welt nach Deutschland kommen ist das ohnehin schon mal ein Schock. Ich glaube wir können, was Städtestrukturen betrifft, sehr viel lernen aus diesen Ländern. Wir sind immer ganz gerührt und begeistert, wenn wir im nordafrikanischen Raum in einem Suk sind, die Lebendigkeit der Märkte erleben. Das heißt, einerseits lieben wir diese Form von Durchmischung, Permeabilität, Austausch andererseits haben wir Angst davor, wenn es hier ankommt und wollen die in den MUF hintern Zaun und wir hier. Und die Frage wäre, wie könnte man das überwinden, wie könnte man eine Form finden, die den Reichtum der Länder, aus denen diese Menschen kommen, nach Deutschland mitimportieren. Und da ist der Markt eine ganz wesentliche Kategorie.

**Atmo Markt****OT\_18 Niklas Maak über Atmo**

Fast alle Deutsche lieben Märkte. Man geht gerne auf den Markt, man kauft frisches Gemüse, man trifft Freunde da, der Markt ist ein positiver Ort. Gleichzeitig ist der Markt ein Ort des Austauschs.

**Erzähler über Atmo**

Die jungen Architekten möchten für die Anwohner der Frankfurter Allee mit einer Markthalle eine vertrauensvolle Umgebung schaffen, einen Raum zwischen Wohnzimmer und Platz, zwischen Intimität und Öffentlichkeit, zwischen dem Privaten und dem ganz Offenen. Und gleichzeitig entsteht hier auch Wohnraum für Geflüchtete.

**OT\_19 Niklas Maak über Atmo**

Deshalb war die Idee, ganz kurz gesagt: Wir heben diese Unterbringung, wie Schlafstätten, die Orte des Rückzugs und der Intimität, die die Geflüchteten auch brauchen, heben wir auf sechs Meter an, darunter entsteht eine Fläche und diese Anhebung ist schon mal ein Schutz. Das heißt sie sind einerseits geschützt, es entsteht unten ein freier Raum und den definieren wir als einen Markt. Also es wird in diesem Markt unten drei kleine Shops geben, einen Handy-Repair-Shop, eine kleine Bäckerei man kann noch einen Kaffee trinken, wenn man will, man kann noch ein äthiopisches Brot probieren, wenn man möchte, und einen dritten Laden, der noch nicht definiert ist. Das kann ein Schuster werden, das kann jede Nutzung eigentlich werden.

**Erzähler über Atmo**

Das Signal, das ein solcher Ort an seine Besucher sendet: Hier wird uns etwas gegeben, was es vorher noch nicht gab. Hier kann ich etwas Positives erleben, das ich an diesem Ort, an der Frankfurter Allee, der Paradestrecke vergangener DDR-Herrlichkeit, vorher nicht erleben konnte.

**Atmo Markt aufziehen****OT\_20 Niklas Maak über Atmo**

Wenn ich Menschen hinter einen Zaun stelle, werden sie nicht einen Tee durch den Zaun durchreichen, diese Hemmschwelle ist dann zu groß. Wenn ich aber eine Fläche schaffe, wo Begegnung möglich ist, und wo Begegnung nicht erzwungen wird vom Staat als gewünschtes Verhalten, zu sagen: Geht doch mal zu einem Abend mit Geflüchteten und redet mit denen. Sondern wo man sagt, es gibt einen Grund dahinzugehen, der ist im Alltag begründet. Meine Schuhe sind kaputt, mein Handy geht nicht, ich brauche einen Apfel. Und da lernen sie Menschen kennen und kommen mit einer bereichernden Erfahrung wieder. So wird es im Idealfall sein, dass Architektur die besten Charaktereigenschaften von beiden aktiviert und zusammenbringt.

**Erzähler über Atmo**

Auch Monika Hebbinghaus vom Landesamt für Flüchtlinge, das in Berlin für MUFs und Unterkünfte verantwortlich ist, überzeugen solche Überlegungen.

**OT\_21 Monika Hebbinghaus über Atmo**

Die Migrationsforschung sagt, dass das eigentlich total wichtig ist, solche Dinge anzubieten. Weil das für viele Migranten eigentlich der Weg hinein in die Gesellschaft ist, über ne kleine Existenzgründung. Auch in den Großstädten, wenn kleine Ladenlokale leerstehen, dass man sich da reinsetzt mit einer Ladenidee. Keine Frage, das ist für viele der Weg in die Integration, aber das hier ist eine Einrichtung, eine öffentlich finanzierte Einrichtung, d.h. es ist immer schwierig, wenn wir jetzt hier Gewerbe ansiedeln, worunter soll das jetzt firmieren? Es ist halt keine Gewerbefläche, also genauso dass gegenüber im Wohnhaus, ein Mieter einfach mal einen Stand aufmachen kann, geht es hier auch nicht.

**Erzähler**

Allein die Umsetzung solcher Projekte scheitert an einem Wust an Verordnungen, Bestimmungen, Rechts- und Versicherungsfragen. Noch komplizierter wird es jedoch, wenn es um die Gebäude selbst geht.

**OT\_22 Niklas Maak**

Allein was Baustandards, Dämmstandards, bestimmte Sicherheitsstandards, Komfortstandards, Zugänglichkeitsstandards betrifft hätten wir alles, was wir da entworfen haben, nicht durchbekommen als Gebäude. Deswegen ist das im Rahmen eines Kunstobjekts, als bewohnbare Skulptur definiert. Also wir versuchen über den Umweg eines Kunstobjekts, eine neue Definition von Architektur auch zu schaffen.

Also, Geflüchtete hinter den Zaun, in einer Betonkiste, keinen Kontakt zur Außenwelt – das ist das Ergebnis der aktuellen Rechtssituation. Deswegen müssen wir natürlich mit so einem Prototypen auch bestimmte Regelungen hinterfragen.

**OT\_23 Hermann-Josef Pohlmann**

Alles ist so überreglementiert, dass man ne Nische suchen muss, oder ne Vorgehensweise suchen muss, dass überhaupt noch was passiert.

**Erzähler**

Auch Hermann-Josef Pohlmann musste Nischen aufspüren. Zwar sind die MUFs der Senatsbauverwaltung keine temporären Kunstobjekte, die nur innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens bewohnt werden dürfen, dafür strapaziert seine Verwaltung den Paragraphen 246 des Baugesetzbuches, der erlaubt, dass Flüchtlingsunterkünfte von den Regelungen existierender Bebauungspläne befreit sind, die Wohn-, Büro- und Industriegebiete ausweisen. Für MUFs gelten bis Ende 2019 befristete Sonderregelungen zum Teil mit Rückbauverpflichtung. Aber bis dahin dürfen MUFs in Gewerbe- wie in Villengebieten gebaut werden.

Alles ganz ordentlich geregelt in Deutschland – aber genau das ist das Problem.

**Musik-/Soundmotiv Stadtrand****OT\_24 Niklas Maak über Musik-/Soundmotiv Stadtrand**

Ich glaube, dass wir Architektur und Stadt in Deutschland viel zu sehr immer vom Worst-Case-Szenario her denken und nicht vom Best-Case-Szenario. Also nicht fragen, was für eine Gesellschaft wollen wir eigentlich und was für Räume braucht sie, sondern wir fragen immer als sozusagen juristisch geprägte Gesellschaft, was sind die Risiken? Und wir fragen nicht bei einem Ort, den sich alle teilen, der für alle zugänglich ist, was kann da alles Schönes passieren, sondern wir sagen, was ist, wenn da ein Obdachloser schläft, nachts, was machen wir da? Und dieses Denken in Kategorien von Absicherung, Abschottung, Worst-Case-Szenario-Denken, ist glaube ich ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, was selbst ne ziemlich große Bedrohung ist des öffentlichen Lebens.

Darüber hinaus muss man überlegen, wie können wir für diese Situation eine positive Erzählung erfinden, eine, die den Menschen auch Mut macht zu sagen, wie das so schön hieß „wir schaffen das“. Das ist ja fast ein Satz, der nur noch mit Scham zitiert wird, wie ein Moment großer Naivität. Das ist natürlich Unfug, das muss immer noch das Ziel sein, zu sagen, wir gehen mit Optimismus, mit einer Souveränität an Herausforderungen heran und lassen uns auch nicht Angst machen.

**Erzähler über Musik-/Soundmotiv Stadtrand**

An Neuem interessiert, offen, und erfindungsreich kann nur sein, wer keine Angst hat. Wer Angst hat, sperrt alles, was er nicht kennt, was ungewohnt und vielleicht auch anstrengend ist, hinter einen Zaun, von dem niemand weiß, wer hier vor wem geschützt werden soll – und vor was?

**OT\_25 Niklas Maak über Musik-/Soundmotiv Stadtrand**

Es geht bei Architektur ja auch immer darum, Bilder zu schaffen, die Menschen ermutigen ein neues Leben auszuprobieren. Das kann man fast als Definition von guter Architektur formulieren, dass gute Architektur immer Menschen ermutigt, etwas auszuprobieren, was sie nicht für möglich gehalten hätten. Welche Räume können diese Qualitäten in Menschen aktivieren und kann das sein, dass wir manche Menschen gar nicht richtig kennenlernen in ihren positiven Qualitäten, weil die Räume ihnen nicht ermöglichen diese Qualitäten zu leben und der Welt zu zeigen.

**Ende Musik-/Soundmotiv Stadtrand**

Absage: In the ghetto? Wohnen und Integration – eine Stadterkundung

Von Christine Sievers & Nicolaus Schöder

Es sprach:

Produktion

Redaktion Jürgen Gressel-Hichert / Regie: Roman Neumann